

Feinkost aus dem Sowjet-Käsekeller

Einst arbeiteten sie mit George Clooney im Filmgeschäft – nun stellt ein Schweizer Paar in Georgien Käse her

Frances Belser und Daniel Wüthrich produzieren Käse auf einer georgischen Alp. Mit Romantik hat das wenig zu tun. Es erinnert eher an Gotthelfs Zeiten – ausser, dass ihnen Wi-Fi zur Verfügung steht.

EVA HIRSCHI

«Wir sind keine Aussteiger», betont Frances Belser, und Daniel Wüthrich nickt. Das Schweizer Paar fand sich nicht plötzlich in den georgischen Bergen zwischen Kühen wieder, nein, die Idee, Käse herzustellen, geisterte schon lange in den Köpfen der beiden herum. Zwar führen sie seit 2002 in der Schweiz ein erfolgreiches Unternehmen in der Audioproduktion, machen Tonaufnahmen und Audiomischungen im TV- und Werbebereich für grosse internationale Firmen. Aber sie sind auch Käsegeniesser, naturverbunden und kommen ursprünglich vom Land.

Frances Belsers und Daniel Wüthrichs Leben nahm einen besonderen Lauf – sie wurde Schauspielerin und Komponistin, er Komponist und Ton-techniker. Doch obwohl Belser die letzten Jahrzehnte in Metropolen wie Paris, London und New York verbrachte und Wüthrich sich in Deutschland und in der Schweiz als Tonexperte einen Namen machte, obwohl die beiden mit George Clooney und Quincy Jones zusammenarbeiteten, ist die Verbindung zum Landleben nie verloren gegangen.

Von der Kunst zum Käse

Statt sich langsam, aber sicher mit dem Thema Pensionierung auseinanderzusetzen, war für sie die Zeit reif für etwas Neues. Jetzt stehen die 58-Jährige und der 55-Jährige, die sich nicht fotografieren lassen möchten, in Gummistiefeln und langen Plastikhürzen auf einer georgischen Alp, bürsten grosse Käselaike mit Salzlake. Eine grosse Veränderung? «Nein!», meint Belser resolut. «Im Prinzip ist unsere Arbeit gar nicht so anders. In der Postproduction wie auch in der Kunst oder eben in der Käseherstellung ist die Organisation und Planung das A und O.»

Eine Käserei zu gründen, war deshalb auch keine Kurzschlussentscheidung, sondern minutiös geplant. Zuerst besuchten Belser und Wüthrich die landwirtschaftliche Ausbildungsstätte Plantahof in Landquart und nahmen Alpkäseerkurse. Eigentlich wäre danach der Schritt auf eine Schweizer Alp naheliegend gewesen, der Markt schien ihnen aber zu gesättigt. Doch auch Georgien war nicht wirklich ein Zufall. Wüthrich hatte sich bei einer zweiwöchigen Reise in das Land verliebt und sah früh dessen grosses Potenzial: «2005 war der Tourismus erst langsam daran, sich zu entwickeln, und nun steigt er von Jahr zu Jahr. Gleichzeitig fehlt es dem Land an Qualitätsprodukten.»

Auch andere Faktoren sprachen für Georgien: «Es ist ein Transitland, hier führte die Seidenstrasse durch, und es gibt



In dieser georgischen Berghütte auf 2200 Metern über Meer reift der Qualitätshartkäse Alpuri Oqro.

EVA HIRSCHI

kein Erdöl. In der Tat sind wir bis heute nie mit Korruption in Berührung gekommen – zumindest auf unserer Ebene läuft alles transparent», sagt Wüthrich.

Käse ist indes keine Neuheit für Georgien. Das Land kennt verschiedene Varietäten, insbesondere Weichkäse und Feta-ähnlichen Käse in Salzlake. Hartkäse gibt es kaum, und wenn, dann nur im Tal. Somit ist Alpuri Oqro – Alpengold, wie die Schweizer ihr Unternehmen getauft haben – der einzige Hartkäse, der auf einer Alp hergestellt wird. Dies war aber nicht immer so. «Während der Zeit der Sowjetunion war Alpkäse gang und gäbe, auch Europäer wanderten nach Georgien aus, um Käse herzustellen», sagt Wüthrich. «Viel Wissen ging jedoch mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion verloren – wir wollen an diese alten Traditionen anknüpfen.»

Phänomenale Weiden

Seit 11 Jahren wohnt das Paar nun bereits in Georgiens Hauptstadt Tbilissi. Mit der Käseproduktion begannen sie vor fünf Jahren, zuerst mit einem zweijährigen Testlauf im Tal bei einem Bauern. Gleichzeitig kreierte sie ein Netzwerk, um ihr Produkt bekannt zu machen. Die Nachfrage war grösser als erwartet, und so wagten sie den Schritt auf die Alp. «Ohne einen georgischen Partner wäre das nicht möglich gewesen», sagt Belser. «Oft waren Milchbauern an einer Kooperation interessiert, doch immer, wenn es konkreter werden sollte, machten sie einen Rückzieher.» Das Fleckchen in den Bergen bei Adigeni auf

2200 Metern über Meer konnten sie schliesslich nur deshalb pachten, weil ihr Partner aus dem Dorf Chorchani im Tal stammt. Doch besser hätten sie es ohnehin nicht treffen können: Zugang zu Frischwasser von einer Bergquelle einerseits, einen alten Käsekeller aus Sowjetzeiten andererseits. Ausserdem sind die Bedingungen hier oben ideal: «Der Kleine Kaukasus ist viel älter als unsere Alpen oder der Grosse Kaukasus. Die Biodiversität ist phänomenal – selbst ein Schweizer Käseexperte, der uns in den ersten Wochen unterstützt hat, war von den satten Alpweiden beeindruckt und meinte, er habe so etwas in der Schweiz noch nie gesehen», erzählt Wüthrich.

Die Vorstellung eines romantisch-idyllischen Lebens auf der Alp trägt jedoch. Statt von einem Hahn werden sie von den hungrigen Säuen geweckt, die es noch vor dem eigenen Frühstück zu füttern gilt. Um das Haus warm zu halten, muss man zuerst Holz hacken. Elektrizität haben sie nur an den Tagen, an denen die Sonne scheint und diese die Solarpanels auflädt. Einen Kühlschrank gibt es nicht. «Es erinnert schon ein bisschen an Gotthelfs Zeiten, hier ist es wie in der Schweiz der fünfziger Jahre», sagt Wüthrich. Doch da sie nur drei Monate pro Jahr hier oben wohnen und den Rest des Jahres in Tbilissi und in der Schweiz, nehmen sie diese Umstände gelassen in Kauf. Auch dass dann die Arbeit besonders intensiv ist: Jeden Morgen wird frische Milch geliefert, aus der sie in dem aus der Schweiz eingeführten mobilen Käsereicontainer Käse machen, ihn in Salzlake baden und dann während der ersten zwei Wochen jeden Tag,

später alle zwei bis drei Tage mit Salzwasser putzen. Ein junger Georgier, der Nachbar ihres Geschäftspartners, arbeitet mit ihnen auf der Alp; zwischendurch erhalten sie für ein oder zwei Monate Unterstützung von einer weiteren Person.

Nachfrage übersteigt Angebot

Es ist harte Arbeit, aber natürlich war manches etwas einfacher als Schweizer: «Wir haben ein High-End-Produkt, aber auch eine High-End-Situation», sagt Belser. Zum Beispiel können sie sich hier oben schnelles Wi-Fi leisten – dessen Preis dem Monatslohn des Nachbarsbauern entspricht. Es erlaubt ihnen, ihr Unternehmen in der Schweiz weiterzuführen. Auch sind sie die Einzigen, die Solarpanels haben.

Gleichzeitig trafen sie als Fremde aber auch auf Schwierigkeiten: «Die Zusammenarbeit mit den Bauern war nicht immer einfach, einige versuchten die Milch zu pantschen, andere hielten Vereinbarungen nicht ein, viele sahen uns als NGO oder gar als Bank – manchmal ist es ein harter Kampf», sagt Belser. Deshalb ist sie überzeugt: «Nur wer bereits in der Schweiz Erfolg hat, kann es auch im Ausland schaffen.» Diese Ansicht scheint sich bewährt zu haben: Nach nur zwei Jahren ist Alpuri Oqro in Georgien bereits sehr bekannt. Die Nachfrage ist grösser als das Angebot. Verkauft wird der Käse an bekannte Designerhotels in Tbilissi, an Gourmetrestaurants und in einem Käseladen, wo ihn angeblich sogar der Politiker Bidsina Iwanischwili kauft – der reichste Mann Georgiens.

5000 Personen werden allein in Palu vermisst

Ganze Stadtviertel auf der Insel Sulawesi vom Erdboden verschluckt

MANFRED RIST / (AFP)

Mehr als eine Woche nach der Erdbeben- und Tsunami-Katastrophe in Indonesien werden in der am schwersten getroffenen Küstenstadt Palu auf der Insel Sulawesi noch rund 5000 Einwohner vermisst. Wie ein Sprecher der indonesischen Katastrophenschutzbehörde am Sonntag mitteilte, stammen die Vermissten aus den beiden weitgehend zerstörten Stadtvierteln Petobo und Balaroa.

Ein Satellitenvideo zeigt, wie eines dieser Stadtviertel in Palu verschwand. Auf den Aufnahmen war die Verflüssigung des Bodens klar zu erkennen. Nach Darstellung der Behörden waren im Ortsteil Balaroa rund 1000 Häuser und möglicherweise ebenso viele Bewohner in einer Art Erdloch verschwunden. Den anderen davon betroffenen Stadtteil, Petobo erreichten Helfer des Roten Kreuzes laut einer Mitteilung erst nach Tagen: Der Ort am südöstlichen Rand Palus sei komplett ausgelöscht worden. Indonesiens Sicherheitsminister Wiranto sagte, wegen des Ausmasses der Zerstörung würden in Petobo und Balaroa die Toten möglicherweise gar nicht erst geborgen. Stattdessen könnten die zwei Stadtteile zu Massengräbern erklärt werden.

Ohnehin haben die Rettungskräfte die Hoffnung, noch Überlebende in den Trümmern zu finden, praktisch aufgegeben. Nach sieben Tagen zeichnet sich damit auch eine Bilanz der fatalen Ereignisse ab. Nur der verheerende Tsunami von 2004, der damals über 200 000 Personen in den Tod riss, sowie das Erdbeben von Yogyakarta zwei Jahre später forderten seit der Jahrtausendwende einen höheren Tribut an Menschenleben.

Nach anfänglichen Verzögerungen ist in den letzten zwei Tagen die Hilfe richtig angelaufen. Sie konzentriert sich gemäss Berichten vor Ort auf die stark verwüstete Provinzhauptstadt Palu, deren Flugplatz inzwischen wieder voll betriebsfähig ist. Nach Schätzungen der Uno sind derzeit gegen 200 000 Menschen hilfsbedürftig. Indonesien reagierte anfänglich zurückhaltend auf internationale Hilfsangebote. Inzwischen landen aber täglich etwa 20 Transportflugzeuge mit Hilfsgütern, darunter Maschinen aus Grossbritannien, Australien und Singapur.

Auch ein Expertenteam aus der Schweiz, das auf die Wasserversorgung und die Evaluierung von Häusern spezialisiert ist, befindet sich inzwischen im Krisengebiet. Ein zweites Detachement wird demnächst auf Sulawesi eintreffen. Zu den Hilfsaktionen der Schweiz gehört auch die Initiative der Glückskette, die am Freitag einen nationalen Sammeltag für die Opfer der Misere organisiert hat. Dabei sind bis zum späten Abend Spenden in der Höhe von über 6 Millionen Franken zugesichert worden.

ZAHLENRÄTSEL NR. 233

8		13	7	7	
18	9	5		10	4
			9		4
6	14		8	7	
5		13		10	
3	19		7		
	2			22	3

SPIELREGELN «GEBIETSSUMME»: Die Ziffern 1 bis 7 sind so einzutragen, dass sie in jeder Zeile und jeder Spalte einmal vorkommen. Die kleinen Zahlen in den umrandeten Gebieten geben die Summe im jeweiligen Gebiet an. Innerhalb eines Gebiets können Ziffern mehrfach vorkommen.

7	5	3	6	4	2	1
6	1	5	2	7	4	3
4	6	2	5	3	1	7
2	3	7	4	1	6	5
1	4	6	7	5	3	2
5	2	1	3	6	7	4
3	7	4	1	2	5	6

Auflösung:
Zahlenrätsel Nr. 232

Tote nach Brand in Restaurant

(sda) · In Oberriet SG ist in der Nacht auf Sonntag das Restaurant Sonne in Brand geraten und vollständig ausgebrannt. Zwei Personen kamen ums Leben, zwei weitere wurden verletzt. Das Gebäude brannte kurz nach 3.20 Uhr vollständig aus, wie die Kantonspolizei St. Gallen mitteilte. Ein Bewohner konnte das Haus selbstständig verlassen. Dem anderen kam die Feuerwehr zu Hilfe. Gegen acht Uhr wurden zwei Personen im Innern des Gebäudes tot aufgefunden. Deren Identität ist noch nicht bekannt. Das ausgebrannte Haus und der Brandschutz würden weiter untersucht. Kurzzeit werde aber niemand mehr vermisst, teilte die Polizei mit. Die Löscharbeiten seien abgeschlossen. Die Brandursache ist noch unbekannt.

In Haiti bebte die Erde

(dpa) · Bei einem Erdbeben im Norden des Karibikstaats Haiti sind mindestens zehn Menschen ums Leben gekommen. Zudem wurden 135 Verletzte in Krankenhäusern behandelt, wie der Zivilschutz am Sonntag mitteilte. In Medien war zum Teil von höheren Opferzahlen die Rede. Das Zentrum des Bebens der Stärke 5,9 lag 20 Kilometer nordwestlich von Port-de-Paix im Meer. Nach Angaben des Zivilschutzes brach in mehreren Ortschaften Panik aus. In den Städten Port-de-Paix, Gros-Morne und Chansolme wurden mehrere Häuser zerstört oder beschädigt, wie das Informationsministerium mitteilte. Die Behörden registrierten mehrere Nachbeben in der Region. Eine Tsunami-Warnung wurde aber nicht herausgegeben.

Hochzeitsauto rast in Passanten

(dpa) · Bei einem schweren Unfall mit einer Stretch-Limousine sind im amerikanischen Ausflugsort Schoharie, rund 270 Kilometer nördlich von New York, 20 Personen ums Leben gekommen. Die Polizei bestätigte am Sonntag die Zahl der Toten. Alle 18 Insassen der Limousine, unter ihnen auch der Fahrer, sowie zwei Fussgänger seien bei dem Unfall tödlich verletzt worden. Bei allen Opfern handelt es sich um Erwachsene. Nach Angaben der Polizei überfuhr die Limousine eine Strassenkreuzung und prallte auf ein geparktes Fahrzeug. Die Ermittlungen zu den Ursachen laufen. Auf Fotos ist der schwer beschädigte Unfallwagen in einem Strassengraben zu sehen. Der Unfall passierte vor einem Café, zu dem auch ein Laden gehört.

Inferno nach Lastwagenunfall

(dpa) · Beim Zusammenstoss eines Tanklastwagens mit einem weiteren Laster in Kongo sind mindestens 39 Menschen gestorben. Zudem seien weitere 84 Menschen verletzt worden, teilte das kongolesische Gesundheitsministerium am Sonntag mit. Das Unglück ereignete sich am frühen Samstagmorgen im Ort Mbuba im Westen des Landes. Durch die Kollision explodierte der Tanklastwagen. Dies habe einen Brand ausgelöst, der schnell auf nahe liegende Gebäude übergang. Derzeit werde untersucht, wie es zu dem Zusammenstoss gekommen sei. Die Rettungsarbeiten wurden unter anderem von der UN-Friedensmission unterstützt. Die Verletzten seien in unterschiedliche Kliniken in Kinshasa gebracht worden.